

# Weltreise und Persönlichkeitsentwicklung

## Was wir vom Reisen lernen können

Mit festen Einstellungen, im Fach-Jargon auch „Glaubenssätze“ genannt, bewegen man sich jahrein jahraus stabil, überzeugt und galant durch den Alltag als Führungskraft. Dabei ist es ganz egal, ob man ein ganzes Unternehmen, eine Abteilung, ein Projekt oder einfach sich selbst zu führen hat. Im Laufe des Lebens kommen sie zu einem. Die Haltungen, wie man sich zu geben hat.

Das Erleben in der eigenen Familie, die Erfahrungen während der Ausbildungsjahre oder durch das Vorleben von Vorgesetzten und anderen prägenden Personen des Lebens, formt in einem selbst ein immer stärker manifestiertes Verhaltensmuster.

Kommen Ihnen diese nachfolgenden Sätze bekannt vor?

*„Ich muss alle Fäden in der Hand halten.“*

*„Ich muss mich in allem auskennen. Alle schauen ja auf mich.“*

*„Ich muss alles kontrollieren. Schließlich bin ich verantwortlich“*

*„Ich muss zu jeder Zeit wissen, wo es lang geht.“*

*„Ich darf keine Schwäche zeigen. Das würde sofort ausgenutzt.“*

*„Ich bin in meiner Position wichtig. Ich muss immer parat stehen.“*

Man lebt nach diesen Glaubenssätzen, findet Halt darin, erfährt Erfolge, erlebt Misserfolge und macht weiter. Alle machen es ja (scheinbar) so. Die in unseren Breiten protestantisch geprägte Grundhaltung, getragen vom Fleiß, lässt einen vieles erreichen. Nur spielen mitunter nicht alle mit. Irgendwann setzt sich die Gesundheit an den Spielfeldrand und sagt „Schluss! Ich mache den jahrelangen Druck nicht mehr mit. Mir reicht es.“

Druck, den man sich am Ende des Tages selbst auferlegt hat. Verhalten, das ausschließlich man selbst sich abverlangt. Und so ist man es letztendlich nur selbst, der daran etwas ändern kann.

*„2015 bin ich, Elke Klinger, gemeinsam mit meinem Partner, das ganze Jahr lang, in einem umgebauten MAN Truck 42.000 Kilometer entlang der Seidenstraße gereist. Es war eine großartige Lebenserfahrung, durch die Länder Italien, Griechenland, Türkei, Iran, Turkmenistan, Kasachstan, Usbekistan, Kirgistan, Russland, Mongolei, China, Laos, Kambodscha und Thailand zu reisen. Meinem Leben bin ich dankbar für dieses Abenteuer.“*

*Als Geschäftsführer unserer Firmen sind wir gestartet. Die Arbeit haben wir für ein Jahr hinter uns gelassen. Ein Komplett-Ausstieg aus unserem eigenen „Kettenkarussell“ der jahrelangen Führungsarbeit.*

*Als Geschäftsführer sind wir am Ende des Jahres auch heimgekehrt. Unterwegs begegneten uns viele Situationen, die mich an Haltungen und Glaubenssätze denken ließen. Ein Auffrischen für mich selbst, ein Hinterfragen in den ganz eigenen Themen und die eine oder andere übertragbare Situation. Davon möchte ich Ihnen hier berichten.“*

*Ihre Elke Klinger  
Coach für Führung*



*Elke Klinger und Karsten Meyer irgendwo in der Mongolei*

*„Und nun willkommen in meiner Kiste der Ereignisse. Lassen Sie uns miteinander darin stöbern. Ich erzähle Ihnen, wie mich Episoden der Reise dazu animierten, mir über generell wahrgenommene Haltungen im Führungsalltag Gedanken zu machen. Davon, wie die Beispiele einem den Blick weiten, da draußen, in der Welt. Vielleicht ist der eine oder andere Ansatz genau der, den sie heute suchen, um die Perspektive einmal wechseln zu können. Ich habe in den beschriebenen Führungssituationen die „Ich“-Form gewählt, um Direktheit bei Ihrem Lesen herzustellen.  
Wenn Sie mit mir über Haltungen, Führung oder auch mein Erleben auf der Reise ins Gespräch kommen wollen, so schreiben Sie mir gern unter: [e.klinger@lebenszeitcoaching.de](mailto:e.klinger@lebenszeitcoaching.de)  
Ich freue mich auf Sie.“*

Auf dem Deckel der Kiste steht:

## **„Was wir vom Reisen lernen können“**



Bei den Grenzsoldaten an der türkisch-iranischen Grenze

## ***„Ich muss alle Fäden in der Hand halten.“***

Lass ab und an eine Hand frei, um Neues greifen zu können. Wenn wir nur das Alte halten, wo ist dann noch Platz für das zukünftig Neue? Und denken wir an die Leute an unserer Seite. Was bitte ist ihre Aufgabe, wenn wir meinen, alles allein halten zu müssen, um es „im Griff“ zu haben?

Zu Beginn unserer Reise fühlte ich mich für alles Mögliche verantwortlich. Ich war in meiner Haltung verkrampft und wenig offen. Geschuldet der Fremdheit, die um mich herrschte, meinte ich, straffe Organisation würde helfen und Struktur geben. Doch es strengte mich mit den Wochen nur noch an. Genuss wollte sich nicht einstellen. Entspannung gleich gar nicht. Etwas musste geschehen.

Ich war es nicht gewohnt, die Fäden aus der Hand zu geben und sah mich doch dazu gezwungen, wollte ich endlich anfangen wirklich zu reisen, und dabei Unerwartetem und Überraschendem begegnen, und nicht nur vorgeplant von Ort zu Ort gelangen. Miteinander fanden wir unsere Aufgaben und ließen Vieles auch einfach geschehen. Andere packten zu, kamen uns zu Hilfe, boten sich an, wenn wir mit unserem Latein am Ende waren.

Das Lösen von alten Verantwortungen, um sich selbst und die Menschen im eigenen Umfeld wachsen zu lassen und sich selbst neuen Feldern zuzuwenden. „Loslassen“ ein viel bemühter Begriff. Was tatsächlich in ihm steckt, spürt man erst in dem Moment, wenn man tatsächlich die Hände öffnet und aus der Hand gibt, was man da hält. Was einen im Umkehrschluss jedoch auch selbst hält. Eine Erfahrung, die Mut erfordert, doch tatsächlich einer Offenbarung gleicht.

### ***Das Erkennen:***

***Fäden locker lassen, Verantwortlichkeiten teilen, die Anzahl der Themen nicht übertreiben. Das schafft Raum für Neues, motiviert das Umfeld und macht einen selbst beweglicher.***

### ***Die gewandelte Haltung:***

***Ich halte einige wichtige Fäden und gewinne Freiräume.***



*Inmitten einer Familie in Ostanatolien / Türkei*

***„Ich muss mich in allem auskennen. Alle schauen ja auf mich.“***

Zu Hause kennen wir uns aus. Da wissen wir, wo es lang geht, da kennen wir die Regeln. Die Jahreszeiten sind uns bekannt, die meisten Weg vertraut. Wir bewegen uns auf scheinbar sicherem Terrain. Fast jeder Situation im Führungsalltag sind wir schon einmal begegnet. Fachlich sind wir mit allen möglichen Wassern gewaschen. Stellt sich uns ein technisches Problem, haben wir schon mal einen Lösungsansatz parat. Alle schauen ja schließlich.

Nun sitze ich in unserem LKW und fahre durch den Iran. Ich habe keine Ahnung, nach welchen Regeln hier tatsächlich gespielt wird, wie die klimatischen Verhältnisse sind, was Sturm und Schnee im Januar betrifft, welche Ecke man aus politischen Gründen gerade meiden sollte, wo genau in der Wüste das Minengebiet ist, von dem so viele reden, weil wir uns darauf zu bewegen. Ich gestehe mir ein, keine Ahnung zu haben und bin auf die Unterstützung der Iraner angewiesen. Sie sind als Volk die freundlichsten Menschen, denen ich jemals begegnet bin. Sie genießen es, mir ihr vielfältiges Land und ihre persische Kultur näher zu bringen. Würde ich meinen, mit allem allein klar zu kommen, erführe ich von vielem nicht. Die Iraner spüren mein ehrliches Interesse an ihnen. Ich hingegen genieße es, die Fragende und nicht etwa Wissende zu sein. Mein Nichtwissen macht mich offen für komplett neue Ansätze, Gedankengänge und die Erfahrungen anderer. Ich lerne selbst dazu, erlebe mich in den unterschiedlichsten Situationen. Das ist spannend. Ich komme mit den Menschen auf Augenhöhe zusammen. Jeder trägt aus seiner eigenen Lebenswelt Einsichten bei, die uns alle miteinander bereichern.

#### ***Das Erkennen:***

***Jeder ist Spezialist in seinem eigenen Leben. Die Erfahrungswelten zusammenbringen, entspannt und macht gleichzeitig das Finden von Lösungen bunter. Man konzentriert sich auf seine Themen-Schwerpunkte und freut sich, die Ideen der „Mitspieler“ in ihrem Segment zu erfahren. Sie sind wesentlicher Teil der Lösung.***

#### ***Die gewandelte Haltung:***

***Ich bin Spezialist und umgeben von Spezialisten.***



*Einladung zu einem Familienessen in Rafsanjan / Iran*

## **„Ich muss alles kontrollieren. Schließlich bin ich verantwortlich.“**

Kontrolle ist eine Art von Halt. Sie scheint uns im Führen Sicherheit zu geben. Wir erfahren, wie es um die Qualität steht. Wir geben unsere Meinung zum Besten, bringen uns ein. Korrigieren, wenn nötig, und sind an allen Orten zur gleichen Zeit. Wir bemerken, wenn zu früh gegangen wird, manchmal auch, wenn zu spät. Wir haben unseren Anspruch, und den kennt jeder. „Doppelt hält besser.“ und „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.“ sind Sätze, die wir schon von unseren Vätern kennen. Es war nicht unbedingt leicht, unter ihnen groß zu werden. Wir haben beobachtet, erfahren und tun nun mitunter Gleiches. Ganz dem Spruch folgend: „Holzauge sei wachsam“. Wir haben die Zahlen im Blick, sind das Maß der Dinge und das entscheidende Glied im Controlling Prozess.

Ich bin eine Frau und ich tanze gern. In China sogar auf offenen Plätzen. An beliebigen Nachmittagen der Woche wird in den Parks ein Recorder aufgestellt, der „Play“-Knopf gedrückt und los geht es. Paare aller Altersgruppen tanzen, als ginge es um ihr Leben. Die Männer führen, die Frauen bewegen sich mit der gleichen Perfektion und Präzision, eigenstellt auf den Tanzpartner. Es geht nicht darum, Führender oder Geführte zu sein. Kontrolle halten sie beide über ihr Zusammenspiel und den Fluss ihrer gemeinsamen Schritte. Dabei die Augen zu schließen, Kontrolle aufzugeben und sich ganz den sicher gesetzten Schritten desjenigen zu überlassen, der den Tanz anführt ist umwerfend. Es schenkt Leichtigkeit, Entspannung und ein wunderbares Gefühl des Vertrauens.

Drücken wir den „Play“-Knopf des Recorders in unseren Unternehmen. Kontrollieren wir unsere eigenen Schritte und lassen Vertrauen gedeihen in die Eigenverantwortung unserer Mittänzer ähm, Mitarbeiter.

Ein Höchstmaß an Initiative und Motivation tritt zu Tage und spielt einem die Qualität fast spielerisch zu, um die man früher so kraftvoll rang.

Es ist eine Illusion, alles kontrollieren zu können. Es ist schwer, sich Kontrollverlust einzugestehen. Doch einmal zugelassen ermöglicht er situatives Führen und das Mitdenken vieler.

### **Das Erkennen:**

**Setze auf Eigenverantwortung und Engagement. Erlebe dabei die Entfaltung und den Spaß des sich Einbringens vieler. Der eigene Job wird leichter, indem man jedem Einzelnen die Kontrolle für sein eigenes Tun überträgt. Mal ist man Kontrollierender. Doch weitaus seltener als früher. Man ist entspannter und die Mitarbeiter genießen die Wertschätzung und das Vertrauen.**

### **Die gewandelte Haltung:**

**Ich kann Kontrolle durch Vertrauen ersetzen.**



Tanzendes Paar in Leshan / China



Ein Chinese tanzt mit mir

## **„Ich muss zu jeder Zeit wissen, wo es lang geht.“**

Als Chef erwarten wir von uns in jeder Situation zu wissen, wo es lang geht. Wir sind vorn und schlagen mit der Machete den Weg frei. Dabei ist es selbstverständlich, die Richtung zu halten, den Überblick sowieso. Mitunter geschehen im Führungsalltag jedoch Ereignisse, die uns den Atem nehmen. Vor denen wir stumm stehen und selbst nicht wissen, ob rechts, links, geradeaus oder ein stilles Verharren das Beste wäre. Doch unsere Glauben, zu jeder Zeit wissen zu müssen, wo es lang zu gehen hat, und das sofort und ohne langes Grübeln, lässt uns mitunter wild entscheiden, ohne wirkliche Kenntnis des Geländes. Alle fragen, also zeigen wir mit dem ausgestreckten Finger die Richtung an.

Einhundert Kilometer vor der kasachischen Grenze in Turkmenistan hörte plötzlich die Straße auf. In gutem Zustand war die auch bis dahin nicht, doch als Straße eindeutig zu identifizieren. An einem salzverkrusteten Wasserloch voll stinkender, brauner Soße war Schluss. Weit und breit kein Schild, kein Weg, kein Mensch zum fragen. Rohrleitungen verliefen wüst in unterschiedliche Richtungen. Das war alles an Geradlinigkeit. Wir wussten nicht wohin und hatten keine Zeit. Es war früher Nachmittag. Punkt 17 Uhr lief unser Visum aus. Kein Witz im strengen Turkmenistan. Ein geschundenes, zerfurchtes Feld lag in allen Richtungen vor uns. In jede hätten wir zeigen können und doch nicht gewusst, ob es die Richtige ist. Ein Gefühl der Ohnmacht überfiel mich. Panik kam auf, Verlorenheit auch. Die Löcher im Boden mitunter einen halben Meter tief. An „schnell mal was ausprobieren“ war nicht zu denken. Plötzlich kamen Sonnenstand und Himmelsrichtung ins Spiel. Und Hoffnung. Sie war, was uns blieb. Und tatsächlich tauchte nach Stunden des stummen Schüttelns, an Reden war im LKW schon lange nicht mehr zu denken, am Horizont ein Gebäude auf. Die Grenze. Zehn Minuten vor 17 Uhr!

Ich war erschüttert über meine Annahme, meist zu wissen, wo lang es zu gehen hat. In diesen Stunden bin ich eines Besseren belehrt worden. Wir lassen uns von einem Gefühl der scheinbaren Ahnung täuschen, welches uns unser vermeintlich vertrautes Leben zu Hause vorgeigt.

### **Das Erkennen:**

***Es ist ein Irrglaube, zu jeder Zeit die Richtung zu kennen. Dies zugeben zu können ist Stärke. Es bricht einem kein Zacken aus der Krone. Vielmehr schweißt es in schwierigen Situationen zusammen. Wenn man gemeinsam berät, wo es lang geht.***

### **Die gewandelte Haltung:**

***Es ist gut, die Richtung zu kennen, doch nicht immer möglich. Ich stehe dazu und zeige mich authentisch.***



Im Nirgendwo 100 km vor der turkmenisch-kasachischen Grenze



Grenzanlagen in Sicht

***„Ich darf keine Schwäche zeigen. Das würde sofort ausgenutzt.“***

Ich weiß nicht, woher der Gedanke rührt, nicht zeigen zu dürfen, wie es um die eigenen vermeintlichen Schwächen steht. Als wäre man als Führungskraft unfehlbar, mit allen Wassern gewaschen und auf eine Art ein übernatürliches Wesen. Ja, kleine Kinder halten ihre Eltern in den ersten Jahren ihres Lebens für allwissend und jeder Situation erhaben. Und ja, es ist ein Lernprozess, wenn sie erfahren, dass auch ihre Eltern Probleme zu meistern haben und vor Fragen stehen, bei denen das Antworten schwer fällt. Im Berufsleben haben wir es mit Erwachsenen zu tun und verhalten uns trotzdem mitunter so als stünden wir Unmündigen gegenüber.

Auf unserer Reise verbrachten wir einen Monat lang in Laos. Dort ist der Buddhismus die vorherrschende Religion. Was ich sofort spürte, sobald ich die Landesgrenze überquert hatte. Ich fragte mich, wie es sein kann, dass ich die Atmosphäre eines Landes schon auf den ersten Metern wahrnehmen kann. Und fühlte mich in die Situation versetzt, dass ich auch in Unternehmen bereits beim Betreten die Kultur darin wahrnehme. In Laos meine ich einen Teil der Antwort, was ich da spüre, gefunden zu haben. Angehende Führungskräfte, in jedweder Richtung und so gut wie jeder Mann, bevor er heiratet, lebt für einige Monate im Kloster. Es gehört zum Prozess des Reifens dazu. Um Haltungen zu erlangen, die in Laos zum Führen befähigen. „Wo die Aufmerksamkeit ist, ist die Energie.“ Ist ein wesentlicher Aspekt hinsichtlich der Haltung. Zum Thema „Schwäche zeigen oder nicht“ ist das: Wenn ich alle Aufmerksamkeit auf das Vermeiden des Zeigens meiner Schwäche verwende, zeige ich sie zum Einen umso stärker und habe zum anderen keine Energie-Ressourcen zum Einbringen meiner tatsächlichen Stärke.

***Das Erkennen:***

***Man selbst ist derjenige, der bewertet, was eine Schwäche ist. Man kann diese Art des Denkens ablegen und sich so auf das Wesentliche im Tun fokussieren, statt auf das Vermeiden.***

***Die gewandelte Haltung:***

***Es gibt keine tatsächliche Schwäche. Und wenn, dann keine, die es nicht wert wäre auch gezeigt zu werden.***



*Buddhistische Mönche in Giuxiang / China*



*Unter Mönchen in Luang Prabang / Laos*



***„Ich bin in meiner Position wichtig. Ich muss immer parat stehen.“***

Wir selbst sind die wichtigste Person in unserem eigenen Leben. Das ist gut so, wenn es darum geht, auf unsere Bedürfnisse zu achten. Und nicht nur denen anderer nachzugehen. Diese Haltung hilft uns in der Führung gleichwohl, um standfest die eigenen Meinung zu vertreten, Rückgrat zu beweisen und mitunter der sprichwörtliche „Fels in der Brandung“ zu sein. Diese Einstellung gibt uns Halt und stärkt auch unser Umfeld, wenn wir gemeinsam an einem Strang ziehen. Mitunter jedoch wird der Satz „Ich bin wichtig“ zu unserer eigenen Fußfessel. Nämlich dann, wenn wir in einer Diskussion meinen, einen Gesichtsverlust, und damit eine Niederlage, hinnehmen zu müssen. Weil ein anderer mit seiner Meinung vorn zu liegen scheint.

Im April waren wir am Kaspischen Meer in Kasachstan. Über Tage hinweg fegte dort der unfassbar starke Sturm „Buran“. Er hinderte uns daran, das Fahrzeug zu verlassen, da wir es nicht geschafft hätten uns halten zu können, oder wieder zum Fahrzeug zurück zu gelangen. Uns war die extreme Kraft eines solchen Sturms noch nie zuvor begegnet. Nach drei Tagen im Fahrzeug, an denen wir nicht wussten, ob der LKW umstürzen wird oder nicht, bewegten wir uns langsam wieder rollend vorwärts. Um von einem Extrem ins andere zu gelangen. Zu dem Sturm kam Sand hinzu, der uns keinen Meter weit blicken ließ. Später folgte Schnee, der zu einem absoluten Verkehrschaos führte. Wir wurden uns in diesen Tagen mehr als bewusst darüber, welch kleines Sandkorn im großen Getriebe der Erde wir selbst sind. Wir sind, sobald der abstrakte Schutz der Städte hinter uns liegt, den Gewalten ausgeliefert. Seither liebe ich das gemäßigte Klima. Die Ereignisse meiner Reise haben mich gelehrt, mich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Argumente einbringen, Meinungen vertreten, Haltung annehmen. All das teile ich. Doch einer Niederlage gleich kommt es lange nicht mehr, wenn die Ideen eines anderen Vorrang genießen.

***Das Erkennen:***

***Alles hat seine Zeit und seine Berechtigung. Entscheidend ist, aus welcher Perspektive man schaut. Man verliert nichts, wenn andere die eigene Meinung nicht teilen. Wichtig ist einzig die Qualität der Lösung, nicht das Ringen um Macht.***

***Die gewandelte Haltung:***

***Ich bin mir selbst wichtig. Doch auf die Welt geblickt, ein einziges Sandkorn.***



*Vor uns der Sandsturm in West-Kasachstan*



*Dem Sandsturm folgte Schnee-Chaos in West-Kasachstan*